

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

95 (25.4.1938) Zweites Blatt

Viel versprochen — und fast nichts gehalten

Die Forderungen der Sudetendeutschen — Prag hat das Wort — Ein letztes Wort zur tschechischen Willkürherrschaft

Prag, 24. April. Im festlich geschmückten Kurhausaal in Karlsbad begann am Samstag die diesjährige Haupttagung der Sudetendeutschen Partei in Anwesenheit von Konrad Henlein, Abgeordneter Frank meldete ihm die angetretene Amtswalterschaft der Partei, worauf Konrad Henlein die 6. Haupttagung der Sudetendeutschen Partei als eröffnet erklärte und seinem Stellvertreter, Karl Hermann Franl, den Vorsitz der Tagung übertrug.

In seiner Ansprache würdigte Franl drei Gesichtspunkte, die der 6. Haupttagung der SDP ihre besondere Bedeutung gaben: Zum ersten müsse festgestellt werden, daß es in diesem Jahre zum ersten Male möglich war, eine wahre Volksversammlung des geeinten Sudetendeutschums abzuhalten. Zum zweiten müsse auch hier des großen geschichtlichen Ereignisses gedacht werden, daß Oesterreich ins Reich heimgefunden habe. Aus diesem Anlaß müßten auch von dieser Stelle aus dem Führer die herzlichsten Glückwünsche übermittelt werden. Zum dritten liege die große Bedeutung der Tagung in der Tatsache, daß sich zum 20. Mal der Tag näherte, an dem das Sudetendeutschtum gegen seinen Willen diesem Staat einverleibt wurde. Wir wollen unsere Forderungen aufstellen, die wir an den Staat und an die tschechische Regierung stellen müssen.

Der Hauptleiter und Beauftragte Konrad Henleins der Selbstverwaltung, Dr. Krejčí, verwies auf die Rechtsminderung im Bereich der Selbstverwaltung. Die 20jährige Entwicklung werde dadurch charakterisiert, daß der selbständige Wirkungsbereich der Gemeinden, der das Merkmal der Selbstverwaltung sei, immer mehr eingeschränkt wurde. Demgegenüber seien die Aufgaben vermehrt worden, die die Gemeinden im Auftrage des Staates auf eigene Kosten zu besorgen haben, obwohl auch die Finanzquellen der Selbstverwaltungsstellen einschränkend betroffen worden seien.

Dr. Wilhelm Sebestowski führte u. a. aus, das sudetendeutsche Gebiet sei aus dem Bestreben heraus, die tschechischen „Kolonien“ im Kampf um den zukünftigen Nationalstaat nach Möglichkeit zu stärken, seit 20 Jahren von einer systematisch fremdbestimmten Zwangsverwaltung durchsetzt worden. Diese unzulässige und widerliche Durchsetzung des tschechischen Lebens und des Siedlungsraumes verleihe sich nach einem klar erkennbaren geopolitisch-kategorischen Eroberungsprogramm und habe dem Sudetendeutschtum auf allen seinen Lebens- und Arbeitsgebieten den schwersten materiellen und ideellen Schaden zugefügt. Diese das deutsche Volk und den zwischenmenschlichen Frieden bedrohenden Tendenzen würden noch unterhütet durch einen weitreichenden Prozeß der Rechtsverengung und Rechtsbeugung, dem die Sudetendeutschen unterworfen seien. Seit dem Erlaß des Staatsverdingungsgesetzes vom Jahre 1936 sei diese ganze Entwicklung in ein altes Stadium getreten, denn dieses habe den Begriff der „Grenzzone“ geschaffen, in der nicht nur 85,1 v. H. der Sudetendeutschen und gar 87,6 v. H. aller sogenannten „Minderheiten“ überhaupt, aber 34,7 v. H. der Angehörigen beider „Staatsvölker“ der Tschechen und Slowaken, wohnen.

Innerhalb dieser Grenzzone hätten sich die Militärbehörden in den allgemeinen Gang der Verwaltung in einem Maße eingeschaltet, wie das für normale Verhältnisse und Friedenszeiten nicht nur hierzulande, sondern ganz im allgemeinen niemals und auch nur annähernd der Fall gewesen sei. Damit verbinde sich eine Verhaftungs- und Prozeßpraxis aufgrund des Schutzgesetzes, die jede unbewachte Volksgruppe mit steigender Erbitterung erfüllen müsse. Man habe den sudetendeutschen Lebens- und Siedlungsraum verkleinert und durchlöchert. Unsozialer und verheerender aber verleihe das Sudetendeutschtum, was es noch besitze! Das Sudetendeutschtum wolle niemanden in Zweifel lassen: Mit dieser tschechischen imperialistischen Geisteshaltung gibt es keine Verständigung, weil sie nicht zum Frieden, sondern zum Kriege führt.

Der Vorsitzende der parlamentarischen Gruppe der SDP, Abgeordneter Ernst Kundt, führte u. a. aus: Unsere Staatsrechtliche Stellung ist heute nicht nur die einer „Minderheit“ in einem grundsätzlich von uns abzulehnenden Sinne einer Minderheit, sondern unsere staatsrechtliche Stellung ist die einer Staatsbürgergruppe minderen Rechts, die nach der Meinung tschechischer Chauvinisten zufrieden sein soll, gelegentlich auf dem Gnadenwege noch Rechte im beschränkten Umfange zu genießen. Genau so wie die Souveränität und Integrität der Völker und Volksgruppen und die Rechtsstellung, die ihnen gewährt wird, so ist auch die Souveränität und Integrität des Staates nach außen hin begrenzt durch die Einhaltung oder Nichteinhaltung der von dem tschechischen Volk und von der tschechischen Friedensdelegation den europäischen Mächten gegenüber gegebenen moralischen und völkerrechtlichen Zusagen über eine wirkliche Nationalitätenrechtsordnung innerhalb des Staates.

Schon diese Grundeinstellung muß von den Sudetendeutschen mit allem Nachdruck abgelehnt werden. Für eine befriedigende Lösung darf es den Begriff des „Staatsvolkes“, welcher schon aus dem Begriff heraus eine tatsächliche und rechtliche Vormachtstellung gegenüber den anderen Völkern und Volksgruppen schafft, nicht mehr geben. Es darf rechtlich nur den Begriff der gleichberechtigten Völker und Volksgruppen geben, die zusammen einen Rechtsverband bilden und denen das unveräußerliche Recht zur Selbstbestimmung zusteht. Das Sudetendeutschtum, schloß Kundt, könne sich nur mit der Schaffung einer Rechtsordnung zufriedengeben, die ebenso wie die Rechtsstellung des tschechischen Volkes auch die der sudetendeutschen Volksgruppe neu auf der Grundlage der völkerechtlichen Gleichberechtigung regelt.

Nun hat Prag das Wort

Letzte Mahnung an die tschechische Willkürherrschaft

Prag, 24. April. Der zweite Tag der Haupttagung der Sudetendeutschen Partei in Karlsbad stand im Zeichen der angelegentlichsten großen Rede von Konrad Henlein, der in grundlegenden Ausführungen zu dem gesamten Problem des Sudetendeutschtums Stellung nahm.

Zu Beginn der Sitzung am Sonntag erstattete der Organisationsleiter Dr. Fritz Koeniger den Bericht über die organisatorische Entwicklung der Sudetendeutschen Partei im letzten Jahr. Trotz schwerer innerparteilicher Kämpfe, wirtschaftlichem Druck sowie behördlichen Einschränkungen und Verfolgungen unserer Mitglieder und vor allem unserer Amtswalterschaft, nahm die Bewegung im letzten Jahre einen fertigen Aufschwung, der im Durchschnitt einen Mitgliederzuwachs von 10 000 neuen

Mitgliedern im Monat brachte. Der Mitgliederzuwachs erreichte im Monat März die Ziffer von 212 000, jedoch der Mitgliederstand Ende März 1938 eine absolute Höhe von 770 000 betrug. Diese Zahl ist aber durch den weiteren Zustrom in den letzten drei Wochen bereits überholt, jedoch gegenwärtig die Zahl von 800 000 Parteimitgliedern weit überschritten ist. Ein Heer von rund 75 000 Amtswaltern und -Walterinnen ist unermüdetlich an der Arbeit, um den Aufgaben einer wahren Volksorganisation gerecht zu werden.

Den Höhepunkt der Tagung bildete die große politische Rede Konrad Henleins.

Den Versuch, um die grundsätzliche und ehrliche Lösung des sudetendeutschen Problems durch Aufstellung eines sogenannten „Minderheitenstatuts“ heranzuführen, bezeichnete Henlein von vornherein als gescheitert. Die angekündigte Kodifizierung der bisherigen sogenannten Minderheitenbestimmungen könne nichts anderes bedeuten als die Verewigung des Unrechts und der Gewalt. Man habe das Problem noch nicht in seiner Tiefe erfaßt und glaube, mit Halbheiten darüber hinwegzukommen. Dabei hätte es die Regierung gar nicht so schwer, die tschechische öffentliche Meinung umzustellen, denn, „ich bin überzeugt, daß das einfache tschechische Volk im Grunde seines Lebens friedliebend und verständnisvoll ist. Ich glaube an keinen Haß und Streit, ich bin aber ebenso davon überzeugt, daß man es von seiner Heppresse befreien muß!“

Wenn in diesem Jahre, so meinte der Redner, das 20jährige Bestehen dieses Staates gefeiert wird, so wird man begreifen können, daß sich die Deutschen nach 20jähriger Unterdrückung an solchen Feiern nicht beteiligen können. Will man die Deutschen bewußt zur Unaufrichtigkeit und zur Heuchelei zwingen, so wird man weder an unsere Beamten noch an unsere Kinder das Ansehen stellen, dieses Staatsjubiläum festlich zu begehen. Die Tschechen haben in diesen 20 Jahren nichts getan, um uns innerlich für einen Staat zu gewinnen, in den wir gegen unseren Willen eingegliedert wurden. Wir fühlen uns heute unreicher denn je und wissen, daß unsere Zukunft gefährdet ist. Wenn es den tschechischen Staatsmännern wahrhaft ernst ist, mit dem deutschen Volk in ein freundschaftliches Verhältnis zu kommen, so wird sich folgendes als unerlässlich und notwendig erweisen:

Erstens: Eine Revision des irigen tschechischen Geschichtsbildes. Zweitens: Eine Revision der unglücklichen Auffassung, daß es die Aufgabe des tschechischen Volkes wäre, das slavische Volkstum gegen den sogenannten deutschen Drang nach Osten zu sein; Drittens: Eine Revision jener außenpolitischen Stellung, die den Staat bisher in der Reihe der Feinde des deutschen Volkes geführt hat.

Bei der Beantwortung dieser Frage wird sich das tschechische Volk aber auch darüber klar sein müssen, daß die Neuordnung seines Verhältnisses zum deutschen Volk nicht ohne gleichzeitige Neuordnung seines Verhältnisses zu unserer Volksgruppe möglich ist. Das tschechische Volk hatte 20 Jahre lang Zeit, die inneren Verhältnisse zur Zufriedenheit aller Völker zu gestalten. Am Ende dieser 20 Jahre muß gesagt werden, daß seine Staatsmänner nach drei Seiten nichts erfüllt haben, was man von ihnen hätte erwarten müssen.

Zweitens: Sie haben die freiwillig in den Denkschriften an die Friedenskonferenz gegebenen Versprechungen nicht gehalten; zweitens: Sie haben ihre Verpflichtungen aus dem Verträge von St. Germain nicht gehalten, und drittens haben sie ihre staatsrechtlichen Verpflichtungen, die sie in der Staatsverfassung eingegangen sind, nicht gehalten.

Heute erheben alle nichttschechischen Völker und Volksgruppen Protest gegen eine Behandlung mit wütendem Selbstbewußtsein, die mit Ehre und Würde nicht länger in Einklang gebracht werden kann. Als Unterdrückte werden wir uns solange fühlen, solange wir Deutsche nicht das Gleiche tun dürfen wie die Tschechen. Alles was den Tschechen erlaubt ist, muß auch uns erlaubt sein. Mit einem Wort wir wollen nur als freie unter freien leben!

Wenn es zu einer friedlichen Entwicklung im tschechoslowakischen Staat kommen soll, dann ist nach der Überzeugung des Sudetendeutschtums



Die Berliner holten ihren Maibaum aus der befreiten Ostmark ein.

Unter größter Anteilnahme der Formationen der Bewegung sowie der Bevölkerung wurde am Samstag nachmittag in Berlin der Maibaum, den in diesem Jahre das Land Salzburg in der befreiten Ostmark der Reichshauptstadt schenkte, vom Bahnhof abgeholt und in festlichem Zug in den Lustgarten überführt, wo ihn die Pioniere der Wehrmacht aufstellen werden. (Scherl-Bilderdienst-M.)

folgende Staats- und Rechtsordnung

zu schaffen:

1. Herstellung der völligen Gleichberechtigung und Gleichrangigkeit der deutschen Volksgruppen mit dem tschechischen Volk;
2. Anerkennung der sudetendeutschen Volksgruppe als Rechtspersönlichkeit zur Wahrung dieser gleichberechtigten Stellung im Staate;
3. Feststellung und Anerkennung des deutschen Siedlungsgebietes;
4. Aufbau einer deutschen Selbstverwaltung im deutschen Siedlungsgebiet in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, soweit es sich um Interessen und Angelegenheiten der deutschen Volksgruppe handelt;
5. Schaffung gesetzlicher Schutzbestimmungen für jene Staatsangehörigen, die außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes ihres Volkstums leben;
6. Beseitigung des dem Sudetendeutschtum seit dem Jahre 1918 zugefügten Unrechts und Wiedergutmachung der ihm durch dieses Unrecht entstandenen Schäden;
7. Anerkennung und Durchführung des Grundgesetzes: Im deutschen Gebiet deutsche öffentliche Angestellte;
8. Volle Freiheit des Bekenntnisses zum deutschen Volkstum und zur deutschen Weltanschauung.

Ich hätte das Recht, im Hinblick auf die letzte innen- und außenpolitische Entwicklung und der damit verbundenen Wert- und Kräfteerhöhung des Sudetendeutschtums unsere Ansprüche noch weiter zu fassen. Wenn ich das nicht tue, dann deshalb, um vor der ganzen Welt den Beweis zu erbringen, daß das Sudetendeutschtum trotz aller bitteren Erfahrungen bereit ist,

durch Beschränkung seiner Ansprüche einen aufrichtigen und ersten Beitrag zur Erhaltung und Festigung des Friedens zu leisten.

Es liegt nun an der Staatsführung und dem tschechischen Volk, den gleichen ersten Beweis zu erbringen und weniger von Frieden zu reden, aber etwas mehr für ihn zu tun! Man soll nicht abermals versuchen, durch kunstvolle Worte, vor allem unwissenden Ausländern gegenüber Ordnung im Staate vorzutäuschen und mit Scheinlösungen dem Problem weiter auszuweichen. Es wäre aber auch falsch, wenn sich die tschechische Politik allein auf ihre Bündnisse mit Frankreich und Sowjetrußland verlassen würde, ohne selbst einen entscheidenden Anteil zur Sicherung des europäischen Friedens auf sich zu nehmen. Ungeachtet der Staatsgrenzen könnte und wollte sich auch das Sudetendeutschtum als Teil des deutschen Volkes, mit dem wir in unlösbarer Verbundenheit immer waren und bleiben, nicht einer Weltanschauung entziehen, zu der sich heute alle Deutschen der Welt mit Freude bekennen. Gerade wir als gefährdetes und um seinen Bestand kämpfendes Volkstum können uns überhaupt nur zu einer Weltanschauung bekennen, deren oberstes Gesetz das Gesetz der Gemeinschaft ist!

Es geht hier nur um eine Frage der Gesinnung, deren Freiheit für den Staatsbürger durch die Verfassung gewährleistet ist. Diese Freiheit nehmen auch wir in Anspruch, ohne uns dann mit den Grundgesetzen des Staates in Widerspruch zu stellen. So wie das Volkstum der ganzen Welt bekennen auch wir uns zu den nationalsozialistischen Grundanschauungen des Lebens, die unser ganzes Fühlen und Denken erfüllen, und nach denen wir das Leben unserer Volksgruppe im Rahmen der Gesetze gestalten.

Es ist für uns unerträglich — und das muß ich mit aller Deutlichkeit und Entschiedenheit aussprechen, daß etwa weiterhin unter dem Deckmantel ausgeklügelter juristischer Konstruktion Verfolgungen stattfinden, die in Wirklichkeit nicht gegen strafbare Tatbestände, sondern nur gegen jene Gesinnung gerichtet sind, die heute als die schlechteste deutsche bezeichnet werden muß.

Tschechische Gesinnungsterroristen werden uns wegen dieses offenen Bekenntnisses zur deutschen nationalsozialistischen Weltanschauung hasen und verfolgen wollen. Echte Demokraten auf der nationalen tschechischen Seite werden unser Bekenntnis verstehen und achten; denn sie wissen, daß auch in diesem Staate Raum sein muß für jede ehrliche Weltanschauung und daß ja das tschechische Volk selbst eine Wiedergeburt vor hundert Jahren einer einstimmigen und nationalen Gesinnung verdankt.

Es wird daher von der Einsicht und dem Willen der Regierung des tschechischen Volkes abhängen, ob am Tage des 20jährigen Staatsjubiläums die heute für uns unerträglichen Verhältnisse noch bestehen bleiben, oder der tschechische Beitrag zum Frieden Europas geleistet wird. Wir wollen weder nach innen noch nach außen den Krieg, aber wir können nicht länger einen Zustand dulden, der für uns Krieg im Frieden bedeutet!

Paris sah nach Karlsbad.

Paris, 24. April. Der Karlsbader Tagung der Sudetendeutschen Partei widmet man in der französischen Öffentlichkeit ganz besondere Aufmerksamkeit, umso mehr, als man fortfährt, die Opportunität etwaiger militärischer Verpflichtungen Frankreichs gegenüber der Tschechoslowakei zu diskutieren. Die Pariser Zeitungen verfolgen daher aufgrund von Agenturmeldungen oder auch in Form von Leitartikeln die Ausprägungen während des Karlsbader Parteitages der Sudetendeutschen und beachten besonders die Erklärungen der verschiedenen Parteiführer, vor allem aber die große Rede Konrad Henleins. Die Tages-Agentur hat einen sehr ausführlichen Auszug aus der Rede Henleins verbreitet, wobei die in acht Punkten zusammengefaßten Forderungen hervorgehoben wurden.

Der „Temps“ hat seinen Leitartikel am Sonntag unter Bezugnahme auf die Sudetendeutsche Parteitagung der Volksgruppenfrage in der Tschechoslowakei gewidmet. Das Blatt unterstreicht in seinen oft sehr abwegigen Ausführungen, daß durch die Karlsbader Tagung erneut die Aufmerksamkeit auf das innere Problem der Tschechoslowakei gelenkt werde, das schwerwiegende Auswirkungen auf die allgemeine Lage in Mitteleuropa haben könnte.

Gemälbediebstahl in Canterbury. Ein auffeherregender Einbruchsdiebstahl ist im Schloß Chilham in Canterbury verübt worden. Auf dem Schloß wurden in der Nacht zum Samstag vier berühmte Gemälde gestohlen, die einen Gesamtwert von über 100 000 Pfund (etwa 1,2 Millionen RM.) haben. Es handelt sich um das weltberühmte Gemälde „Saskia vor ihrem Spiegel“ von Rembrandt, das allein einen Wert von 50 000 Pfund hat, ein Gemälde von Dürer „Mann mit Hund“ und zwei Gemälde des größten englischen Porträtmalers Gainsborough, darunter ein Porträt des jüngeren Pitt.

Das Ländertreffen der Deutschen u. italienischen Turner in Leipzig

Leipzig, 24. April. Mit außerordentlich starkem Interesse hatten die Leipziger Turn- und Sportfreunde dem Besuch der italienischen Olympiaturner entgegengesehen. Das Schauturnen der italienischen und der deutschen Mannschaften gestaltete sich daher nicht nur zu einem einzigartigen sportlichen Ereignis, sondern auch zu einer eindrucksvollen Freundschafts- und Gegendung der beiden großen Nationen. Reichssportführer von Tschammer und Osten hatte zum Freundschaftstreffen der Turner seine Grüße telegraphisch gefandt. Am Sonntagmittag besuchten beide Mannschaften die Bahn-Stadt Freiburg a. d. Unstrut, wo sie die Erinnerungstafel an Turnvater Jahn kennen lernten, an dessen Grab ein Kranz niedergelegt wurde. Am Montag legten die Olympiaturner Deutschlands und Italiens ihre Reise nach Breslau fort.

Geburtstagsbesuch der Reichspost an den Führer. Reichspostminister Dr. Ohneforge hat dem Führer zu seinem Geburtstag einen Betrag von 500.000 RM für den Kulturfonds des Führers zur Verfügung gestellt und ein Album mit allen seit Kriegsende erschienenen österreichischen Postwertzeichen überreicht.

Zwei deutsche Zeitungen in Polen beschlagnahmt. Die beiden in Polen erscheinenden deutschen Tageszeitungen „Das Polener Tageblatt“ und „Die Deutschen Nachrichten“ wurden am Samstag von der polnischen Zensurbehörde beschlagnahmt. Beanstandet werden in beiden Blättern verschiedene Artikel, die zu der Handhabung des polnischen Grenzengengebietes, das den deutschen Privatbesitz in den westlichen Grenzgebieten Polens ernstlich gefährdet, Stellung nehmen.

Generalmajor Nitzl 7. Am Freitag starb der Kommandeur der 3. Gebirgsjäger-Division, Generalmajor August Nitzl, im Alter von 48 Jahren an einem Herzschlag in Graz. Er befehligte nach der Eingliederung der Ostmark in das Reich die Wehrmachtsabteilung in Steiermark, Kärnten und Osttirol. Generalmajor Nitzl war gebürtiger Payer und Kommandeur des Augsbürger Hausregiments. Noch am 20. April nahm er die große Parade zum Geburtstag des Führers in Graz ab und befehligte sich auch an dem Vorbereitungsstab der Ordnungspolizei. Die Leiche des Generalmajors wird nach München übergeführt.

100.000 RM zum Bau einer Jugendherberge. Reichsleiter Amann hat anlässlich der am 14. und 15. Mai stattfindenden Sammlung für das Jugendherbergswerk dem Reichsverband der Deutschen Jugendherbergen zum Bau einer Jugendherberge in Bayern den Betrag von 100.000 RM gestiftet. Die Jugendherberge soll am Tegernsee im Stil der bayerischen Bauten errichtet werden.

Neun Hinrichtungen in der Kirgisischen Sowjetrepublik. Wie die Zeitung „Sowjetska Kirgizia“ berichtet, wurden in der Kirgisischen Sowjetrepublik neun Todesurteile gegen angebliche Saboteure und Konterrevolutionäre vollstreckt. Drei der Hingerichteten sollen einer früheren Verhaftung der Kirgisischen Staatsanwaltschaft zufolge, auf einem Staatsgut Sabotage betrieben und eine massenweise Vergiftung des Viehbestandes verschuldet haben.

Heimkehr der deutschen Walfänger. Nachdem vor einigen Wochen bereits Transporter der deutschen Walfängerexpeditionen mit dem ersten Teil des Walfals aus der diesjährigen Fangzeit heimgekehrt waren, sind jetzt verschiedene Walfangflotten in ihre Ausgangs- oder Heimathäfen zurückgekehrt. Die Walfangflotten des Hamburger Walfangkontors konnten bereits durch Transporter etwa 18.000 Tonnen Walfal landen. Die heimgekehrten Mutterflotten bringen weitere 22.000 Tonnen mit, sodass das Walfangkontor als größtes deutsches Walfangunternehmen der deutschen Volksernährung 40.000 Tonnen Walfal zuführen konnte.

Romezia — eine neue italienische Siedlung. Der italienische Ministerrat beschloß am Samstag neben einer Reihe rein verwaltungsmäßiger Maßnahmen die Errichtung des neuen Siedlungszentrums Romezia. Diese fünfte Siedlung, für die am kommenden Montag Mussolini den Grundstein legen wird, umfaßt 15.980 Hektar und wird eine Bevölkerung von annähernd 5000 Personen haben.

Wald- und Heidebrand in England. In der Nähe des Militärlagers Bowington in der Grafschaft Dorchester brach am Freitag ein riesiger Wald- und Heidebrand aus, der sich bis auf wenige hundert Meter an das Lager herantrah. Außer den Feuerwehren der ganzen Umgegend wurden 1000 Mann Militär aufgeboten, um die Gefahr zu beseitigen.

Wie die Tschchoslowakei entstand

Feststellungen einer Pariser Zeitschrift

Paris, 23. April. In Paris werden die Stimmen immer zahlreicher und lauter, die sich dagegen äußern, daß Frankreich sich um der schönen Augen Stalins und Benesch's willen auf allzu gewagte Abenteuer einlassen könnte. Zu dieser Schlussfolgerung gelangt sehr nachdrücklich die Pariser politisch-literarische Wochenzeitschrift „La Griffe“. Neuester interessanter ist besonders die Schilderung dieses Blattes über die tatsächlichen Hintergründe der Bildung des tschchoslowakischen Staates.

„La Griffe“ schreibt, die Art und Weise, wie dieser als Tschchoslowakei bezeichnete „Sarkel“ zustande gekommen sei, müsse man der Öffentlichkeit ins Gedächtnis zurufen, damit die Franzosen wenigstens wissen, für wen und wofür sie möglicherweise ihr Leben lassen sollen. In einem kürzlich erschienenen Buch („Les Roupailes“ von Henri Porzi) habe der Verfasser, der selbst Zeuge der unsauberen Machenschaften um die Friedensverträge gewesen sei, bekanntgegeben, daß während der Friedensverhandlungen Benesch und Masaryk ständig von einem Schwarm von Journalisten, Universitätsprofessoren und Politikern umgeben gewesen seien, die nicht nur für das Konto der Tschchoslowakei, sondern auch noch für die Serben und Rumänen gearbeitet hätten. Benesch und Masaryk hätten ihre Forderungen nur der Trianon-Konferenz zu unterbreiten brauchen, auf der sie in der Person Tardieus einen wichtigen Freund gehabt hätten. Zunächst habe man Wilson vorgemacht, daß Slawen und Slowenen das gleiche seien, so daß sich dieser schließlich bereit erklärte, jeden Volkstümlichkeit in Transilvanien, in der Tschchoslowakei, in Ruthenien und in Kroatien abzulehnen. Sodann habe Benesch Wilson ein Telegramm der „Slowakischen Liga in Amerika“ gezeigt, in dem diese erklärte, sie sei mit den Tschchen einig in dem Entschluß für die Schaffung eines tschchoslowakischen Staates, der die Tschchen, Mähren und die Slowakei umfassen solle.

Tatsächlich habe die erwähnte Liga aber nur aus emigrierten Tschchen bestanden, von denen außer zwei Mitgliedern schon alle die amerikanische Staatsbürgerschaft erworben hatten. Als gleichzeitig aber gewisse Protestrufe laut wurden, sei die Entstehung einiger Sachverständiger an Ort und Stelle beschloffen worden. Natürlich seien diese sogenannten „Sachverständigen“ zur großen Freude Tardieus mit einer ebenso umfangreichen Dokumentierung zurückgekommen.

Nachstehendes Beispiel wird von den Arbeitsmethoden dieser „Sachverständigen“ wiedergegeben: Autonomie habe die Stadt Kaschau verlangt, deren Bevölkerung vollständig ungarisch gewesen sei. Zwei von Tardieu ausgesandte „Sachverständige“ hätten sich dann dorthin begeben, und zwar in Begleitung des tschchoslowakischen Politikers Hanzalik. In Wirklichkeit seien aber die beiden sogenannten Amerikaner selbst auch Tschchen und sogar Verwandte von Benesch gewesen, die kaum ein Jahr vorher in Amerika naturalisiert worden waren. Nachdem diese beiden „Sachverständigen“ eine Woche lang in einem Hotel Tag und Nacht feste und Orgien gefeiert hätten seien sie mit einem Bericht nach Paris zurückgekommen, der auf Grund von Angaben Benesch's von dem tschchoslowakischen Hanzalik ausgearbeitet worden sei. Auf diese Weise immer wieder getäuscht, habe die Trianon-Konferenz Masaryk und Benesch alles zugestanden, was sie verlangten und sogar noch mehr.

Am 6. Dezember 1918 habe Masaryk die Einberufung von 1,9 Millionen Ungarn in die Tschchoslowakei gefordert, die er als Slawen bezeichnete. Am 18. Februar 1919 habe er, diesmal besser unterrichtet über die Absichten Tardieus, die Zahl auf 2,9 Millionen Menschen erhöht, unter denen sich bereits eine Million Deutsche befanden.

In ihrer Sitzung vom 8. Mai 1919 habe die Trianon-Konferenz schließlich ihrerseits diese Zahl auf 3,5 Millionen Einwohner festgelegt, unter denen nicht ein einziger Slawe gewesen sei. Man könne diese Beispiele vervielfachen, so läßt das Blatt fort. Die ganze Tschchoslowakei gleiche einem Sarkel mit Tschchen in der Mitte und rundherum Deutschen, Ungarn usw., die gegen ihren Willen ihren Ländern entrissen worden seien. Dieses Gebilde halte aber nicht lange, heißt „La Griffe“ fest — und „jeder Bestandteil wird sich schließlich ganz von selbst lösen“.

Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß Benesch der Anstifter des Frankreich-Sowjetpakt sei, und daß Stalin, der sich verloren fühle, um jeden Preis den Krieg wünsche. 1914 habe Benesch für das Jaren-Rußland gearbeitet. Warum solle er nicht morgen für Sowjetrußland arbeiten? So fragt das Blatt und wendet sich abschließend an die Franzosen: „Wird Frankreich Europa in Brand stecken, nur um Stalin und Benesch zu retten?“

Wahrhaft echte Kunst kann nur national sein

Baden-Baden, 23. April. Vor dem klassischen Kurhausbau wehen die Flaggen von acht Nationen und grünen die zum 3. internationalen zeitgenössischen Musikfest in der Kurstadt an der Dos zur Ausführung ihrer Werke anwesenden Tonsetzer. Vor dem ersten Konzert am Freitagabend fand ein Empfang statt, zu dem sich außer den Tonsetzern und den bei den Konzerten mitwirkenden Solisten auch eine große Zahl Vertreter reichsdeutscher Zeitungen eingefunden hatte.

Innenminister Pflaumer richtete namens der badischen Regierung und in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verwaltungsrats der Bäder- und Kurverwaltung besonders herzliche Begrüßungsworte an die Komponisten des In- und Auslandes. Baden-Baden sei von jeher ein Hort geistigen Kulturaustausches gewesen, in dessen Mittelpunkt die Musik stand. Bedeutende Worte über die nationale Kunst und ihre nationale Auswirkung sprach darauf das Mitglied des Reichskulturrates Paul Graener. Das Wort „international“ habe in früheren Jahren einen schlechten Klang gehabt durch den Versuch gewisser Kreise, an die Stelle einer nationalen Kunst eine internationale zu setzen. Dieser Irrtum habe manch junges Talent auf eine falsche Bahn gebracht. Wenn eine Kunst international werden soll, könne sie dies nur vom Nationalen heraus. Der Künstler, der nicht mit jeder Faser seines Herzens die Kunst seiner Heimat zum Ausdruck bringe, werde nie zur Geltung kommen. Werke eines wahrhaft nationalen Künstlers jedoch würden über die Grenzen der Heimat hinausgehen, und dann seien sie internationaler Befäh.

Allerlei Interessantes aus Baden

Ein Brief von Madensen.

Borsheim, 24. April. Oberbürgermeister Kürz hat vor kurzem Generalfeldmarschall von Madensen zu dem im Juni stattfindenden Reitturnier eingeladen. Daraufhin ging ein Brief des großen Feldmarschalls ein, in dem er sein Bedauern ausdrückt, die Einladung wegen anderweitiger Inanspruchnahme nicht annehmen zu können. In dem Schreiben kommt ferner die große Freude des alten Soldaten über die Wiedervereinigung Deutschösterreichs mit dem Reich zum Ausdruck.

Ehrung eines Altvetenans durch den Führer.

Unterhüpf (Bauland), 24. April. Dieser Tage konnte unser ältester Bürger und lehrer Altvetenar von 1870, der frühere Bahnarbeiter Andreas Gaele, seinen 89. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß beehrte ihn unser Führer und Reichsführer mit einem eigenhändigen Glückwunschschreiben nebst einem Geldgeschenk. Auch der Kreis- und Bezirksverband ließ ihm ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben nebst einem Geldgeschenk überreichen.

Herrenals judenfrei.

Herrenals, 24. April. Bei einer Abschiedsfeier für den scheidenden Postmeister Böppe erklärte Bürgermeister Dr. Eichenbaum, daß er als höchstes Abschiedsgeschenk dem früheren Kreisleiter der NSDAP, mitteln könne, daß die Altstadt am Donnerstag judenfrei geworden sei. Das einzige noch am Platz befindliche jüdische Anwesen ging durch Kauf in arischen Besitz über. Postmeister Böppe wurde zum Ehrenbürger von Herrenals ernannt und der Rathausplatz in Hugo Böppe-Platz umbenannt.

Das Rezept eines Altersjubilars.

Schömberg bei Neuenbürg, 24. April. Der Altgemeindefleger des aus fünf Gemeinden bestehenden Kirchspiels Schömberg, Gottlieb Stahl in Oberlengenshardt, feierte am Donnerstag im Kreise von zwölf Enkeln und 17 Urenkeln seinen 92. Geburtstag. Der Jubilär schwört darauf, daß seine Lieblings Speise, bestehend aus lauerer Milch und Kartoffeln, im Verein mit der als Frühstück genommenen Haispeise ihm zu seinem hohen Alter und seiner Rüstigkeit verholfen haben.

Billingen, 23. April. (Selbst gestellt.) Der vor 14 Tagen aus dem Bezirksgefängnis Billingen entwichene Hans Karl Trion aus Tröfingen hat sich wieder selbst der Staatsanwaltschaft in Konstanz gestellt. Trion war vor kurzem vom Amtsgericht Billingen wegen verschiedener Verbrechen zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Heidelberg, 23. April. (Hochschulnachricht.) Dem Dozenten in der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. med. habil. Rudolf Pittrich wurde die Dienstbezeichnung nichtbeamteter außerordentlicher Professor verliehen.



**Wir bauen das Fundament
des ewigen Deutschland!
Rebelle mit als Mitglied der NSD!**

traustausches gewesen, in dessen Mittelpunkt die Musik stand. Bedeutende Worte über die nationale Kunst und ihre nationale Auswirkung sprach darauf das Mitglied des Reichskulturrates Paul Graener. Das Wort „international“ habe in früheren Jahren einen schlechten Klang gehabt durch den Versuch gewisser Kreise, an die Stelle einer nationalen Kunst eine internationale zu setzen. Dieser Irrtum habe manch junges Talent auf eine falsche Bahn gebracht. Wenn eine Kunst international werden soll, könne sie dies nur vom Nationalen heraus. Der Künstler, der nicht mit jeder Faser seines Herzens die Kunst seiner Heimat zum Ausdruck bringe, werde nie zur Geltung kommen. Werke eines wahrhaft nationalen Künstlers jedoch würden über die Grenzen der Heimat hinausgehen, und dann seien sie internationaler Befäh.

Noch 20 Autohöfe in den Städten

Bei der wachsenden Bedeutung des Güterfernverkehrs mit Lastkraftwagen wird die Frage zentraler Sammelstellen für diese Fahrzeuge in den Städten immer dringlicher. Bisher sind bereits acht solcher Autohöfe erstellt worden. Ein Vielfaches dieser Zahl ist aber noch erforderlich, um dem Bedürfnis genügen zu können. Auf diesen Autohöfen soll nicht zuletzt für das Verladen der Fernlastzüge eine zweckvolle Gelegenheit zum Ausruhen durch Schlafräume und Kantinen gewährt werden. Weiter ist von Bedeutung, daß hier die geeigneten Stellen für die Kontrolle der Zuverlässigkeit und damit der Verkehrssicherheit der Fahrzeuge sind. Der Reichskraftwagenbetriebsverband, eine öffentlich-rechtliche Organisation für den Fernlastverkehr, will noch bis 1939 weitere 20 Autohöfe erstellen.

Karlsruhe, 24. April. (Tagung.) Am 23. April 1938 findet im ehemaligen Landtagsgebäude eine feierliche Tagung der Arbeitskammer Baden statt. Der Gauleiter und Reichsstadthalter in Baden wird Betrieben die Auszeichnung „Gaudium für hervorragende Leistungen“ verliehen.

Karlsruhe, 24. April. (Goldenes Arbeitsjubiläum.) Der Verbandsleiter Karl Dorne bei der Fabrik Prinz AG konnte sein 50jähriges Arbeitsjubiläum feiern.

Borsheim, 24. April. (Tödlischer Unfall.) Am Freitag wurde der 33 Jahre alte verheiratete August Hartmann im benachbarten Singen beim Aussteigen aus einem Lastauto vom rechten Vorderrad erfasst und totgefahren. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und ein unmündiges Kind.

Heidelberg, 24. April. (Brandstifter.) Der Angeklagte Hoffmann aus Wiesloch, der als Heizer und Fahrer bei der Tonwarenfabrik Wiesloch beschäftigt war, hatte auf dem Fabrikgelände am 24. November 1937 und am 15. Januar 1938 zwei Brände gelegt. Zum Glück konnten diese Brände rechtzeitig bemerkt werden, jedoch größerer Schaden nicht entstand. Bei dem ersten Brand war der Angeklagte außerdem in das Büro der Fabrik eingedrungen und hatte dort eine Schreibmaschine entwendet. Die Große Strafkammer verurteilte ihn zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

Wiesloch, 24. April. (Tödlisch verunglückt.) Der Walfahrer Georg Gaus aus Baiertal fuhr mit seinem Kraftwagen bei der Ueberführung am Bahnhof Wiesloch-Ballhof gegen einen an der Böschung stehenden Stein und zog sich sofort tödliche Verletzungen zu.

Erbach i. O., 24. April. (Umgestaltung.) Das berühmte Eisenstein-Museum im Schloß in Erbach i. O., dem Zentrum der Oberrheinischen Eisenindustrie, hat in der letzten Zeit, unterstützt durch eine Reihe von Stiftungen und Leihgaben, eine Umgestaltung erfahren, jedoch nun in übersichtlicher Form die Entwicklungsstufen der Eisenindustrie im Oberrhein eine eindrucksvolle Darstellung erfahren haben.

Freiburg, 24. April. (Brand.) Die Gemeinde Hausen an der Mühlin in der Nähe des Lunbergs wurde am Freitagabend von einem Großfeuer heimgesucht. In der Scheune des Weggeleiters Oskar Freund hatte der Brand seinen Ursprung, von wo aus die Flammen sich rasch ausbreiteten und die anliegende Scheune des Landwirts Johann Spahr sowie das Wohnhaus und die Weggerei Freund ergriffen. Den Flammen fielen die beiden Scheunen sowie Wohnhaus und Weggerei des Oskar Freund zum Opfer. Das Wohngebäude des Johann Spahr konnte wohl vor den Flammen bewahrt werden, es hat aber durch Wasserschaden sehr gelitten. Das Vieh konnte bis auf einiges Federvieh gerettet werden, dagegen sind die Feuer- und sonstigen Vorräte verbrannt.

Waldshut, 24. April. (Zehrpeller.) Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Waldshut waren W. Fischer aus Stuttgart und seine Ehefrau, wiederholt einschlägig vorbestraft, wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung angeklagt. Das laubere Paar verstand es, jedesmal dann zu verschwinden, wenn ihm von den Wirten nach fröhlich verlebtem Ferienaufenthalt in Gast- und Brunnhäusern der Umgebung die Rechnung präsentiert wurde. Wegen zehn strafbarer Handlungen erhielt der Angeklagte eine Gesamtstrafe von zwei Jahren und sieben Monaten. Die bürgerlichen Ehrenrechte erhielt er auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die Ehefrau kam mit einer Gefängnisstrafe von 13 Monaten davon.

Schopfheim, 24. April. (Betrüger.) Durch den Einzelrichter des Amtsgerichts Schopfheim wurde der Angeklagte Denz aus Rheinfeld, der über ein ganz ansehnliches Verstrafenregister verfügt, zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr einem Monat verurteilt. Der Schwindler hatte die leichtfertige Vertrauensseligkeit von zwei Landwirten aus der Umgebung Schopfheims für seine betrügerischen Handlungen ausgenutzt.

Zürich, 24. April. (25 Jahre Deutsche Handelskammer.) Die Deutsche Handelskammer in der Schweiz feierte am Freitag ihr 25jähriges Bestehen. Mehrere hundert führende Persönlichkeiten aus Regierungs- und Wirtschaftskreisen, an der Spitze der deutsche Gesandte Dr. Roeder, und Geschäftsträger von Bira für die Auslandsorganisation sowie der Direktor der Handelsabteilung im eidgenössischen Volkswirtschafts-Departement, Dr. Höp und Minister Dr. Froelicher, der neuernannte Berliner Gesandte der Schweiz, wohnten dem offiziellen Festakt bei.

Freiburg, 23. April. (Führerwechsel.) Mit Wirkung vom 1. Mai ds. Js. wird der bisherige Führer der SA-Brigade 54 in Freiburg, Brigadeführer Rg. Kraut, das Amt des Stabsführers der SA-Gruppe Südwest, Stuttgart, bekleiden. Brigadeführer Kraft darf auf eine einhalbjährige Tätigkeit in Freiburg zurückblicken und war zuletzt Amtschef im Personalamt der Obersten SA-Führung. Er ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. Als neuen Führer der SA-Brigade 54 hat die Oberste SA-Führung den bisherigen Führer der Brigade 64 in Osnabrück, Pp. Joachim Weiß, bestimmt.

Aus Stadt und Land

Und der April... der weiß nicht, was er will!

Zwischen Frost u. Regengüssen — ein schöner Frühlingssonntag... der April, der hat schon immer seine Launen, das zeigt...

Zu Blid auf die Veranstaltungen herrschte gestern wesentlich... Die Fußballmannschaften des weiten Bezirks standen weiter...

Aufruf!

Altpapiersammlung der SM im Stadtgebiet Karlsruhe und Durlach mit Unterstützung des NSKK... am Samstag, den 20. April 1938, ab 15 Uhr.

Der Kreisleiter:

gez. M. W o r t h.

Der Führer der Standarte 109:

gez. H o r a d a m a t

Der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe:

gez. J ä g e r.

Achtung!

Erfassung der Geburtsjahrgänge 1918 und 1919 bis einschließlich 31. 8. 1919.

Durlach, 25. April. Die Dienstpflichtigen der Städte Karlsruhe und Durlach, sowie Hagsfeld der Jahrgänge 1918 und 1919, die bis jetzt eine Aufforderung zur Erfassung nicht erhalten haben...

Aufhebung der Bezeichnung „Neisse“ für die Karlsruher Jahrmärkte.

Aufgrund einer Anordnung des Werberats der Wirtschaft werden künftig die jeweils im Frühjahr und Herbst in Karlsruhe stattfindenden Jahrmärkte nicht mehr als „Frühjahrs- und Herbstmesse, sondern als „Frühjahrsjahrmarkt“ und „Herbstjahrmarkt“ bezeichnet.

Vor der Wiedersehensfeier der Train-Abteilung 14.

Durlach, 25. April. Immer näher rücken die Tage, an welchem Durlachs alte Garnison, die Train-Abteilung 14 und ihre Kriegs-

Gelungenes Frühlingstfest des Gesangvereins der Nähmaschinenbauer

Durlach, 25. April. Der Gesangverein der „Nähmaschinenbauer“ hatte für Samstagabend zu seinem Frühlingstfest in die Blume eingeladen, das einen harmonischen Verlauf nahm. Zu Beginn der Veranstaltung hieß Vereinsführer B r e c h t die Gäste und die Mitwirkenden herzlich willkommen...

Austragung des Reichsleistungsschreibens auf der Schreibmaschine 1938 auch in Durlach

Durlach, 25. April. Das erste Reichsleistungsschreiben auf der Schreibmaschine 1938 gelangte in Zusammenarbeit mit DAF- und der Ortsgruppe Durlach der Deutschen Stenografenschaft am Samstag nachmittag in der Handelschule bzw. im Betrieb der Fa. Badische Maschinenfabrik zur Durchführung. Zwanzig Teilnehmer hatten sich gemeldet, um sich dieser freiwilligen Leistungsprüfung zu unterwerfen...

In einer kurzen Ansprache wies Ortsberufswalter F ö r t e r von der DAF auf die besondere Aufgabe des Reichswettstreitens hin u. ermunterte alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen, auch diesen Wettkampf fair zu führen. Sein besonderer Gruß galt dem Vereinsführer der Ortsgruppe Durlach der Deutschen Stenografenschaft, Herrn U n g e h e u e r, sowie den übrigen Herren, die sich gern als Prüfer und Wertler in den Dienst dieser Veranstaltung gestellt haben.

Aufgabe A — Briefdarstellung: Ein etwa 1100 bis 1200 Aufschläge umfassender gedruckter Brieftext wurde den Teilnehmern vorgelegt u. war innerhalb von 20 Minuten auf der Maschine abzuschreiben und formgerecht darzustellen. Dabei kam es auf eine zweckmäßige, übersichtliche und sinngemäße Anordnung des Inhalts an, ferner auch auf die Sauberkeit und die Fehlerlosigkeit. Die ausreichende Zeit von 20 Minuten gab jedem Teilnehmer die Möglichkeit, langsam, sauber, fehlerlos und mit Ueberlegung zu schreiben. Aufgabe B — S c h n e l l s c h r e i b e n: Ein Drucktext war in der von jedem Teilnehmer zu erreichenden höchstmöglichen Schnelligkeit ohne Abfälle abzuschreiben. Das Abschreiben dauerte 10 Minuten und wurde gemeinsam begonnen und beendet. Für jeden Schreibfehler wurden 25 Aufschläge abgezogen. Die Aufgaben wurden zum Teil vorbildlich gelöst, das Resultat wird in einer Gaußstatistik zusammengefaßt.

stungsbefehinigung, sofern er mindestens bei einer der beiden Aufgaben eine brauchbare Arbeit abgegeben hat. Die Leistungsbefehinigungen werden vom Gaubereufswalter oder auf dessen Anweisung von den Kreisberufswaltern bzw. den von ihnen Beauftragten ausgefertigt. Die Leistungsbefehinigungen enthalten die Note für die Aufgabe A und erzielte Reinarbeitsleistung für die Aufgabe B (Schnellschreiben).

Diejenigen Teilnehmer, die aus dem örtlichen Wettbewerb erfolgreich hervorgehen, werden in die Auslese der Gaubeiten einbezogen und die Gaubeiten stellen dann die 12 Reichsbesten. Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung entscheidet, auf welche der drei besonders ausgewählten Arbeiten der Gaupreis fällt.

Der Gaupreis

besteht aus Büchern im Werte von 30.— RM., die vom Amt geliefert werden. Bei der Auswahl der Bücher werden die Wünsche der Preisträger möglichst berücksichtigt. Gehört der Gaubeite zu den drei Reichsbesten, dann entfällt der Gaupreis auf den Zweitbesten des Gaues.

Reichspreise:

Auf Grund der an das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung, Berlin-Zehlendorf, gesandten Arbeiten bestimmt das Amt die 12 Reichsbesten. Diese 12 Reichsbesten treffen sich in Bayreuth zu einem Ausscheidungsschreiben. Fahrt, Unterkunft und Verpflegung ist kostenlos. Die drei Reichspreise entfallen auf die aus dem Ausscheidungslampf hervorgehenden drei Besten.

Erster Reichspreis: Eine AdF-Seereise nach Italien oder ein Bücherstempel oder eine Reichschreibmaschine im Werte von 200.— RM.

Zweiter Reichspreis: Eine wirtschaftskundliche Studienfahrt der DAF oder ein AdF-Erholungsreise oder ein Fotoapparat im Werte von 150.— RM.

Dritter Reichspreis: Eine wirtschaftskundliche Studienfahrt der DAF oder eine AdF-Erholungsreise oder ein Fotoapparat im Werte von 120.— RM.

Hoffentlich gelingt es Durlach, nicht nur einen Teilnehmer als Gaupreisträger, sondern auch einen Träger des Reichspreises zu stellen. — Das örtliche Reichsleistungsschreiben und die gute Beteiligung daran ist ein Beweis dafür, daß man auch in unserem Bezirk Durlach, in der örtlichen Leitung der DAF, wie auch in der Ortsgruppe Durlach der Deutschen Stenografenschaft im Bild auf die Weiterbildung wertvoller Fachkräfte ganze Aufbaubarbeit leistet.

formationen in den Mauern unserer Stadt ihre Wiedersehensfeier abhält. Groß ist die Zahl der Gäste, die bei uns an diesem Tage Einkehr halten wird. Um eine geordnete Durchführung dieses Wiedersehensfestes zu gewährleisten, fand am Samstagabend in der „Blume“ eine Sitzung des Festausschusses statt, die sich mit den Aufmarschfragen und den Fragen der Unterbringung der auswärtigen Kameraden beschäftigte. Schon heute kann gesagt werden, daß alles ausgeboten wird, allen Gästen den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm wie nur möglich zu machen.

Die Varieté-Revue Arie kommt nach Durlach.

Durlach, 25. April. Die Alhambra-Varieté-Revue, Inhaber Louis Arie, letzter Nachfolger der berühmten Dynastie Arie, kommt nach 30jähriger Abwesenheit demnächst wieder nach Durlach. Mit Arie zieht ein Stück Poesie aus alter Zeit in neuer großer Aufmachung durch die Welt und erntet dank der Spitzenleistungen in der artistischen Kunst überall, wo er sein Zuschauerzucht ausschlägt, Beifall und Erfolg. Im neuen großen Zweimalterzelt auf dem Biehmarktplatz wird uns die Alhambra-Varieté-Revue des Direktors Louis Arie mit einem erstklassigen Künstlerplan überraschen, der, umrahmt von schönsten Lichteffekten, Dekorationen und Kostümen neben Akrobatik, Tanz und Artistik großer Klasse auch gesunden Volkshumor zu seinem Recht kommen läßt. Am Freitag, 29. April, 20.15 Uhr, eröffnet Arie und erwartet alle, die ein vielseitiges, umfangreiches Varietéprogramm bei kleinen Preisen genießen wollen. Alhambra Varietérevue, Original Louis Arie, bleibt nur kurze Zeit in Durlach.

Verkehrsunfälle in Durlach

Durlach, 25. April. Infolge zu hoher Geschwindigkeit geriet am Samstag, den 23. April 1938, gegen 13 Uhr, auf der Straßenbrücke beim Personenbahnhof Durlach ein Lastzug auf dem regenassen Asphalt ins Schleudern, wobei sich der Lkw. auf die entgegengekehrte Fahrtrahenseite drehte, während der Anhänger gegen zur Fahrbahn stehen blieb. Beim Schleudern stieß der Anhänger gegen einen Personentransportwagen, dessen Führer die gefährliche Situation rechtzeitig erkannt und sein Fahrzeug schon zum Stehen gebracht hatte. Es entstand daher glücklicherweise nur Sachschaden, da sich in der Gefahrenzone zum Glück kein weiteres Fahrzeug befand, obwohl sich der Unfall in der verkehrsreichsten Tageszeit ereignete.

Gegen 17 Uhr stieß Ede Blumen- und Adolfsstrasse ein Kraftfahrer mit einem Lastzug zusammen, weil er den rechtzeitig gestellten Fahrtrichtungsanzeiger des Lastzuges nicht beachtet hatte. Der Kraftfahrer erlitt nur geringfügige Verletzungen, auch wurde sein Krafttrad nur leicht beschädigt.

Rehbock gegen Motorrad.

Durlach, 25. April. Am Freitag, den 22. April 1938, abends gegen 23.30 Uhr, sprang unweit des Lamprechtshofes auf der Straße Durlach-Stupferich ein Rehbock, aus dem Feld kommend, einem von Durlach nach Stupferich fahrenden Motorradfahrer in die Fahrbahn, wodurch sich dieser mit seinem Fahrzeug mehrfach überschlug. Glücklicherweise erlitt der Kraftfahrer nur leichte Verletzungen, auch wurde sein Fahrzeug nur unerheblich beschädigt. Der Rehbock trug wahrscheinlich Schaden davon, denn er flüchtete in den gegenüberliegenden Wald.

Grundsteuerhebesatz 1938 für Karlsruhe.

Gemäß § 2 des Einführungsgesetzes zu den Realsteuergesetzen ist der Hebesatz für die Grundsteuer jedes Jahr durch die Haushaltsfassung zu bestimmen. Die Haushaltsfassung für 1938 konnte aber infolge der mit der Realsteuerreform verbundenen Veränderung des Finanz- und Lasten-Ausgleichs bisher noch nicht erlassen werden, da die finanziellen Auswirkungen dieser Maßnahme für die Stadt noch nicht zu überschauen sind. Die Fälligkeit der 1. Rate der Grundsteuer 1938 auf 15. 4. 1938 macht jedoch eine vorläufige Festsetzung des Hebesatzes der Grundsteuer notwendig, wozu den Gemeinden durch die Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Einführungsgesetzes zu den Realsteuergesetzen vom 19. 1. 1938 die Möglichkeit gegeben wurde. Der Oberbürgermeister hat den Hebesatz der Grundsteuer für 1938 vorläufig, sowohl für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, als auch für die Grundstücke, auf 172 v. H. festgesetzt, wozu bezüglich der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe noch die Genehmigung des Herrn Landeskommisars einzuholen ist.

Hitler-Jugend herhören!

Aus Anlaß des Tobestages Fritz Kröbers tritt die Gefolgschaft 26/109 einschließlich aller Sonderformationen morgen Dienstag früh 6.30 Uhr auf dem Volkplatz zum gemeinsamen Marsch nach dem Ehrenmal und dem Grab Fritz Kröbers auf dem hiesigen Friedhof an.

Heil Hitler!

Der Führer der Gefolgschaft 26/109:

gez. S a u t e r, m. d. F. b.

Heute Montag, den 25. April 1938 tritt die Motorschar Durlach um 8 Uhr in tabelloser Uniform auf dem Weiherhof an. Eine Entschuldigung ist zwecklos. Den Kameraden, welche in die Schar eintreten wollen, wird hier beste Gelegenheit gegeben sich zu melden.

Heil Hitler!

Der Führer der Motorschar.

Heute Montag, den 25. April ist um 20 Uhr am Schloßplatz Antreten zum Turnen. BDM-Sportzeug mitbringen! Erscheinen für beide Gruppen Pflicht!

Die Führerin der Gruppe 26/27/109:

Friedgard K e l l e r.

Morgens und abends
Chlorodont
verhütet Zahnstein-Ansatz

Aus dem Pfinztal

Hitler-Jugend marschiert

Früh Kröber-Gedenkstunde des Unterbannes VI/109, der Partei und der Gliederungen der Bewegung

Durlach, 25. April. Gestern marschierte in Durlach die Hitler-Jugend anlässlich eines Unterbannaufmarsches, an welchem sämtliche Standorte aus der Umgebung Durlachs und dem Pfinztal teilnahmen. Nachdem bereits am frühen Morgen ein Sanitätsstrupp unter Leitung des HJ-Unterbannarztes Dr. Straub seine erste Leistungsprüfung im Bergwald am Ritterhof abhielt, traten die vier Gefolgschaften am Platz vor der Sündenburgschule zu einem Appell an, um anschließend zum Früh-Kröber-Ehrenmal abzumarschieren, wo bereits eine Ehrengefolgschaft der HJ, die alten Kämpfer, die Mitfahrer an dem Unglücksauto Früh Kröbers, die Partei und ihre Gliederungen sowie das Deutsche Jungvolk, der BDM und die Jungmädels-Aufstellung genommen hatten. Nach dem Lied „Auf, hebt unsre Fahnen“, vom Bannmusikzug 109 und dem Spielmannszug des Bannes 109, der die Marschmusik stellte, begleitet, machte ein Vortragsredner die Blattpflicht der Bewegung. Wieder, wie alljährlich wurde dann der Tatsachenbericht über die Ermordung des Hitler-Jungen Früh Kröber verlesen, der diese Mordtat verheerender Worte, nie zu ruhen und zu rasten, bis das endgültige Ziel erreicht ist, leitete über zu dem Totengedenken und während das Lied vom „Guten Kameraden“ vom Bannmusikzug intoniert wurde, senkten sich die Fahnen zum Gruß für den toten Helden der Bewegung. Still verharrete man eine Minute im Schweigen. Nunmehr ergriff Bannführer Eschle das Wort, um noch einmal kurz die Blattpflicht zu streifen, denen sich in Desterreich neue einreihen. Die Bewegung, so führte er aus, und dieses Volk ist mit dem Herzblut der besten zurückeroberter worden, sie, in enger Gemeinschaft mit jenen alten Kämpfern, die mitmarschierten, sind es gewesen, die es ermöglichten, daß wir heute in einem schönen und freien Deutschland leben dürfen. Und dieses herrliche Ringen und dieser nunmehr erkämpfte Sieg unseres genialen Führers Adolf Hitler ist wert, daß sich heute auch der letzte Volksgenosse in diese große Gemeinschaft einreißt und seine Pflicht tut auf dem Platz, wo er von seinem Führer hinaufgestellt wird. Die Worte klangen aus in das „Sieg Heil“ auf Führer, Volk und Vaterland. Nach den Liedern der Nation leute Bannführer Eschle einen Kranz am Ehrenmal nieder. Während anschließend die übrigen Formationen sich wieder auflösten, marschierte unter Vorantritt des Bann-Spielmannszuges und des Bannmusikzuges der Unterbann VI/109 durch die Adolf Hitlerstraße und Grözingertstraße nach Grözingen.

wo auf dem Marktplatz eine Kundgebung stattfand, die vom Bannmusikzug mit einem Marsch und mit einem Lied der HJ eingeleitet wurde. Anschließend ergriff Unterbannführer Regelin das Wort, um kurz die Aufgabe des deutschen Menschen in der heutigen Zeit zu streifen. Er erinnerte an den gewaltigen Wahlsieg des 10. April und an die Einverleibung Desterreichs zu Deutschland. Und dieses nunmehr geschaffene große deutsche Reich braucht Menschen, die sich der ihnen gestellten Aufgabe voll bewußt sind. Treue und Gehorsam zum Führer und Reich, das sind die zwei Aufgaben, die uns immer wieder zur Erfüllung der kleinen und großen Pflichten rufen. Neben dem Appell an die zahlreich versammelten Volksgenossen von Grözingen erging der Appell auch an die angetretene Hitler-Jugend, immer da anzutreten, wo es gilt, für unseren Führer und unser Vaterland beste Dienste zu leisten. Nach einem

Marsch durch Grözingen, der seitens der Hitler-Jugend erstmalig in unserem Ort in diesem großen Rahmen zur Durchführung kam, versammelte sich die Hitler-Jugend in der Gemeindehalle in Grözingen, um die heutige politische Lage und die Einstellung der Jugend zu ihr in weiten Zügen zu entrollen. Immer wieder wies er in seinen pathetischen Worten darauf hin, daß es auf jeden einzelnen Hitler-Jungen ankommt, wie unser Vaterland gefestigt dasteht. Unsere Zeit braucht starke Menschen, die nicht kapitulieren vor den vielerlei Gefahren, sondern mit unserem Führer den gerechten Kampf durchsetzen und einst die Fahnen der Bewegung weiter tragen in eine herrliche deutsche Zukunft. Der sich anschließende unterhaltende Teil war umrahmt von musikalischen Darbietungen, sportlichen Vorführungen und dem Spiel „Der Bauernführer“ von Walter Flex und wurde durchgeführt von Mitgliedern der Schar Grözingen der Hitlerjugend. Abends schloß sich dann für die Einwohnerstadt von Grözingen ein Elternabend in der Gemeindehalle an, der mit einem Musikstück, Begrüßungsworten des Standortführers der HJ, Dieter Rößlinger und einem Sprechchor der HJ eingeleitet wurde. Musikalische Darbietungen von dem ausgezeichneten HJ-Streichorchster sowie sportliche Darbietungen und das Spiel von Walter Flex „Der Bauernführer“ füllten den Abend aus, der ein Spiegelbild war von der Arbeit, die innerhalb der Hitler-Jugend Grözingens geleistet wird. (Näherer Bericht folgt.)

Wenn der Junge studieren sollte.

W.D. Der Tüchtige setzt sich immer durch — sagen viele, und sie verweisen z. B. auf die Zahl der Studierenden, die auch schon vor 1933 aus Arbeiterkreisen kamen. Es waren rund 5 v. H. Sie übersehen dabei aber eins, daß diese Jungen den Weg nach oben nur durch oftmals kaum glaubliche Opfer ihrer Eltern geöffnet bekamen; daß sich im buchstäblichen Sinne eine Generation für die nächste opferte, mit dem färglichsten Dalein vorliebnahm, um den Kindern ein „besseres Dalein“ zu schaffen, als sie es selbst hatte. Die Jungen mußten mitleidungern, 25, 27, 30 Jahre, denn so lange währte der Weg, bis sie einen einigermaßen nennenswerten Verdienst hatten. Die Eltern waren dann meist verbraucht und sanken ins Grab, und der Junge konnte ihnen nicht einmal mit der Tat danken.

Von den bevölkerungspolitischen Folgen dieser Art Aufbauwillens wollen wir hier gar nicht reden, sondern nur vermerken, daß er mit Gewalt auch in unseren Arbeiter- und Handwerkerfamilien das Ein- und Zweikindertum züchtete, denn „wenn einer studieren sollte“, konnten nicht noch weitere Kindernäuler satigemacht werden. Wir wollen hier auch nicht davon reden, welche unüberwindliche Barriere für den Scheinbar am Ziel Angekommenen oftmals sein früheres Herkommen bedeutete. Zahlreiche Versuche waren ihm einfach trotz aller Tüchtigkeit und Opfer verschlossen, und lebenslänglicher sozialer Haß dieser „verklemmten“ Intelligenzen war die Folge.

Deutsche Eltern, wenn ihr daran denkt, daß nun erst werdet ihr begreifen, was die heute schon fast zur Selbstverständlichkeit gewordenen Maßnahmen des Nationalsozialismus für die Familienförderung und den Geburtenrückgang bedeuten. Wer fragt euch heute nach dem Herkommen? Es darf keiner mehr danach fragen, und in Zukunft wird keiner mehr danach fragen, denn den jetzt heranwachsenden Knaben wird man, wie der Führer in seiner Sportpalastrede unter Weiskalldürmen ausführte, in wenigen Jahren kaum noch verständlich machen können, was eigentlich ein Bürger und was ein Proletarier war. Wonach man euch aber fragt und immer eindringlicher fragen wird, das sind die körperlichen und geistigen Anlagen eurer Kinder, aus denen Staat und Bewegung ohne Rücksicht auf Herkunft, Besitz und Einkommen der Eltern in einem weitverzweigten und sorgfältig aufgebauten Erziehungssystem die Träger seiner Idee und seines Machts- und Wirtschaftssystems erzieht, und denen er nach Veranlagung und Leistung ihren Arbeitsplatz sichert. Seht euch doch um und begreift die Maßnahmen als Ganzes, denn heute ist ja die Zeit gekommen, wo man das, was in den vorangegangenen Jahren geplant und gegründet wurde, übersehen kann.

Der Führerschein der Klasse 4 kommt. — Prüfungsberechtigung des NSKK für Angehörige des NSKK und der HJ.

Vom 1. Oktober 1938 ab benötigen die Fahrer bisher führerscheinfreier Kraftfahrzeuge mit einem Hubraum bis 250 ccm und von Zugmaschinen, Elektrotaxen usw. bis zu einer Höchstgeschwindigkeit von 20 Stundenkilometern den Führerschein der Klasse 4. Die Erteilung dieses neu geschaffenen Führerscheins wird von der Ablegung einer Verkehrsprüfung abhängig gemacht, die nach den gesetzlichen Bestimmungen von den Polizeibehörden abzunehmen ist. Eine Sonderregelung ist für die Angehörigen des NSKK und der HJ getroffen worden. Der Reichsverkehrsminister hat dem nationalsozialistischen Kraftfahrkorps die Vollmacht erteilt, diese Prüfung für die Angehörigen des Korps sowie der HJ selbst abzunehmen. Diese Vollmacht ist eine Anerkennung für die gründliche und umfassende Arbeit in der Verkehrserziehung, die seit Jahr und Tag im NSKK geleistet wird. Die Vorzüge der Prüfung wird auf Anordnung des Korpsführers den Führern der Motorstandarten übertragen. Der Sinn und Zweck dieser Verkehrsprüfung ist vor allem, den Prüfling zu veranlassen, sich mit den Verkehrsvorschriften gründlich vertraut zu machen. Um zu vermeiden, daß sich die Anträge kurz vor Ablauf der Uebergangsstreit zusammenbringen, wird schon demnächst mit den Prüfungen begonnen werden.

Aus der Sitzung des Bezirksrates.

In der Sitzung des Bezirksrates für die Stadt Karlsruhe vom 22. April 1938 kamen 16 Fälle zur Verhandlung.

Genehmigt wurden die Gaststättenbesuche des Erwin Fischer, zum „Eichhorn“ Rastatterstr. 34, des Karl Bender, zum „Bahnhofshotel“ Am Stadgarten 5, des Jakob Bortisch zum Betrieb der Bauantenne an der Rintheimer Querallee, der Fa. H. Sachs Söhne Kom.-Ges. zum Betrieb einer Fahrtrikantane und der Frau Sofie Peter Wwe. zum Betrieb der Werklantine der Fa. Carl Meß Söhne.

Ein Gaststätten-Konzessionsverfahren wurde eingestellt, es wurde eine Verwarnung ausgesprochen.

4 Gesuche um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein und Flaschenbier wurden genehmigt.

Ein Gesuch um Ausnahmebewilligung zur Eintragung in die Handwerksrolle wurde genehmigt, ein zweites Gesuch wurde abgelehnt.

4 Fälle mußten von der Tagesordnung abgesetzt werden, da die Geschworenen nicht erschienen waren und auch die Verwaltungsgebühren nicht bezahlt hatten.

Zusammenstoß eines Personenkraftwagens mit einem Motorrad.

Karlsruhe, 24. April. Am Sonntag 20.10 Uhr riefen im Stadtteil Mühlbürg Ecke Bach- und Philippstraße ein Motorrad und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer und sein Soziusfahrer mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Bei dem Motorradfahrer, der einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davongetragen hat, besteht Lebensgefahr, während der Soziusfahrer eine leichte Gehirnerschütterung erlitt. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt; das



Mussolini eröffnet den Bau der Via Imperiale.

Im Rahmen der Feierlichkeiten des 2091. Jahrestages der Gründung Roms tat Mussolini den ersten Schlag mit der Spitzhade zum Bau einer neuen Straße, der Via Imperiale.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Leitende Heimatzeitung des „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztaler Bote“

Motorrad abgeschleppt und sichergestellt. Die Schutzfrage ist noch nicht geklärt.

Erhebung der Gebäudemindersteuer in Karlsruhe.

Durch allgemeine reichs- und landesrechtliche Bestimmungen, insbesondere durch Erlass des Bad. Finanz- und Wirtschaftsministers, haben die Gemeinden für 1938 die Möglichkeit, die Gebäudemindersteuer mit einem rechtswirksamen Steuerbescheid, an den eine Rechtsmittelfrist von 1 Monat sich anschließt, anzufordern, während die Erhebung bisher mit einem sogenannten Formungszettel erfolgte. Die Neuregelung wird in Karlsruhe für das Rechnungsjahr 1938 eingeführt, was zur Folge hat, daß künftig der rechtswirksame Steuerbescheid nach Ablauf der Rechtsmittelfrist nicht mehr angefochten werden kann.

„Papierene“ Zahlen.

Zur Altpapierabfuhr der SM.

Wissen Sie, daß im ersten Halbjahr 1937 insgesamt 430 000 Tonnen Altpapier gesammelt wurden? ... daß 700 000 Tonnen Altpapier einer Einsparung von 2 100 000 Raummeter Holz oder — devisentechnisch gesehen — einem Einfuhrwert von 46 Millionen entsprechen? Wissen Sie, daß Deutschland nach den Vereinigten Staaten der größte Papiererzeuger der Welt ist? ... daß die jährliche Papiererzeugung in Deutschland 3,2 Millionen Tonnen beträgt? ... daß jährlich von dem hergestellten Papierquantum 2,5 Millionen Tonnen, das sind rund 80 Prozent der gesamten Papiererzeugung, verloren gehen? ... daß z. B. Amerika eine jährliche Rückgewinnung an Altpapier bis zu 60 Prozent aufweist? ... daß im Jahre 1936 Devisen im Werte von 1,6 Millionen RM für die Einfuhr von Altpapier verwandt wurden, während das Vielfache der eingeführten Menge in Deutschland verkommt? Selbstverständlich wird immer eine gewisse Menge Papier als Altpapier nicht zu erfassen und zu verwerten sein. Neben dem Verschleiß betrifft dies Tapeten und ähnliche Gebrauchsgegenstände von bleibendem Wert, die Bücher, wissenschaftliche Arbeiten, Karteien usw.

Um so dringlicher ist es, das tatsächlich unbrauchbare Material zu sammeln und einer neuen Produktion zuzuführen. Die Mindestforderung geht zunächst dahin, die Altpapierabfuhr zu verdoppeln.

An den Samstagen bis 2. April führt die SM. in Städten über 10 000 Einwohner eine große Sammelaktion durch, deren Erfolg nicht zuletzt von der Mitarbeit und tatkräftigen Unterstützung der Bevölkerung abhängt. Höchste Zeit ist es nun, so weit noch nicht geschehen, die letzten Vorbereitungen einzurichten, deren Aufstellung betamntlich in jedem Haus Pflicht ist.

Gebührenfreier Postüberweisungsdienst mit dem Lande Desterreich, Barcinzahlungen auf österreichische Postkonten.

Die Postgeldteilnehmer in alten Reichsgebieten können jetzt Zahlungen auf Postkonten beim Postspartanensamt Wien gebührenfrei mit Postüberweisung leisten. Umgekehrt können die Postgeldteilnehmer des Postspartanensamts Wien gebührenfrei Beträge auf Konten bei den Postgeldämtern überweisen. So lange für den Zahlungsverkehr zwischen dem Reich und dem Lande Desterreich noch devisenrechtliche Beschränkungen bestehen, bleiben sie auch weiterhin maßgebend; doch bedarf es bei Zahlungen nach Desterreich innerhalb der Freigrenze von 10 RM nicht mehr der Abgabe einer „Devisenrechtlichen Erklärung“ und der Vorlage des Reisepasses zur Eintragung der Zahlung. Die Überweisungen, zu denen die gewöhnlichen Überweisungsformblätter zu benutzen sind haben in beiden Richtungen auf Reichsmark zu lauten. Mit der Ueberrahme des Postspartanensamts Wien hat sich die Zahl der Postgeldteilnehmer im Reich um 125 000 auf rund 1 250 000 erhöht. Damit ist der Kreis, innerhalb dessen Zahlungen mit Postüberweisung gebührenfrei geleistet werden können, wesentlich erweitert.

Ferner können an den Postämtern unter den gleichen devisenrechtlichen Bestimmungen fortan von jedermann Beträge mit der bekannten blauen Zahlkarte auf Konten beim Postspartanensamt Wien zu den Gebührenfreien des innerdeutschen Zahlartendienstes eingezahlt werden. Der Zeitpunkt, von dem an Zahlungen mit Inlandspostanweisung oder mit Postgeld nach und von Desterreich geleistet werden können, wird noch bekanntgegeben. Ebenso wird über die Einführung des Postreisesdienstes Desterreich noch Bestimmung getroffen werden.

„Kartoffelsupp, Kartoffelsupp ...“

... den ganzen Tag Kartoffelsupp“, so lautet ein allbeliebtes „Kampflied“. Den ganzen Tag Kartoffelsupp brauchte es ja nun keineswegs zu heißen — aber „Mehr Kartoffeln!“ ist eine Parole unserer Zeit. Die Kartoffel als Zutat zu allen Speisen jeder Art ist ja längst beliebt, aber wir sollten und können noch mehr Kartoffeln verzehren. Die Kartoffel ist nicht, wie sie und da fälschlicherweise angenommen wird, nur zum „Füllen“ und Sättigen da, die Kartoffel enthält, genau wie Fleisch oder Gemüse für den Aufbau des Körpers wichtige und notwendige Stoffe; Kartoffeln sind also sehr nahrhaft. Und dieses Nahrungsmittel Kartoffel hat dazu noch den Vorzug, daß es so vielseitig verwendbar ist wie sonst gar kein anderes!

Was kann man mit Kartoffeln und aus Kartoffeln nicht alles machen? Angefangen von der einfachen Schalenkartoffel über die knusprig gebratenen Kartoffeln bis zu den gefüllten Kartoffeln und all den Lederbissen, die man aus der Knollenfrucht herstellen kann! Und „Kartoffelsupp, Kartoffelsupp“ ist schließlich auch nicht zu verachten, besonders wenn etwa noch Wiener Würstchen darin herumschwimmen! Schalenkartoffeln mit Quark sind ebenso nahrhaft als billig und für die Hausfrau ohne große Mühe herzustellen.

Das vergangene Jahr hat uns betamntlich eine überaus reiche Kartoffelernte gebracht; große Vorräte harren noch der Verwendung. Auch daran sollten wir uns erinnern wenn wir den Speisezettel zusammenstellen! Zudem haben wir in Baden Gebiete aufzuweisen, die eine ganz vorzügliche und in ganz Deutschland beliebte Kartoffel anbauen. Das ist ein Grund mehr, um unsere kartoffelbauende Landbevölkerung zu unterstützen, damit wir recht viele Kartoffeln auf unseren Tischen sehen.

Tages-Anzeiger

Montag, den 25. April 1938.

Bad. Staatstheater: „Die Frankfurter Weihnacht“, 20 Uhr.
Städt. Theater: „Verklungene Melodie“.
Markgrafen-Theater: „Die verschwundene Frau“.
Kammertheater: „Der weiße Adler“.
Colosseum: Groß-Ringampftage.